

Zeitschrift: Minaria Helvetica : Zeitschrift der Schweizerischen Gesellschaft für historische Bergbauforschung = bulletin de la Société suisse des mines = bollettino della Società svizzera di storia delle miniere

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Historische Bergbauforschung

Band: - (1988)

Heft: 8a

Artikel: Das Braunkohlebergwerk Käpfnach-Horgen (Zürichsee)

Autor: Bächtiger, Paul

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1089579>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

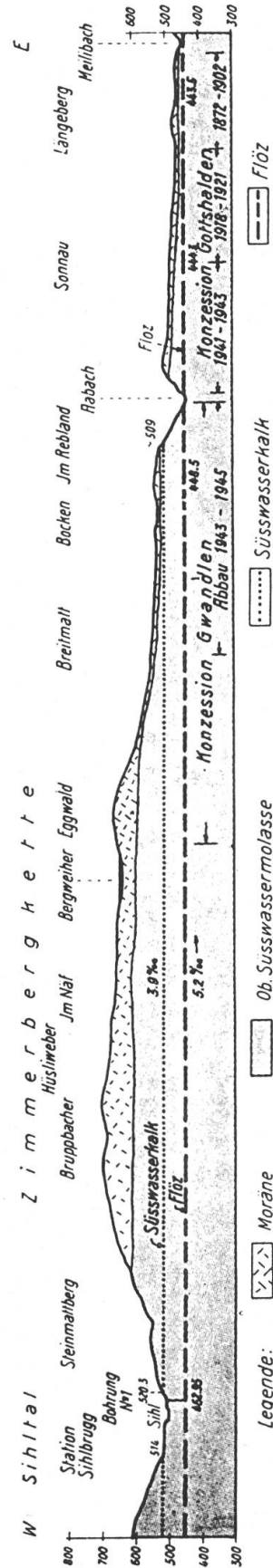
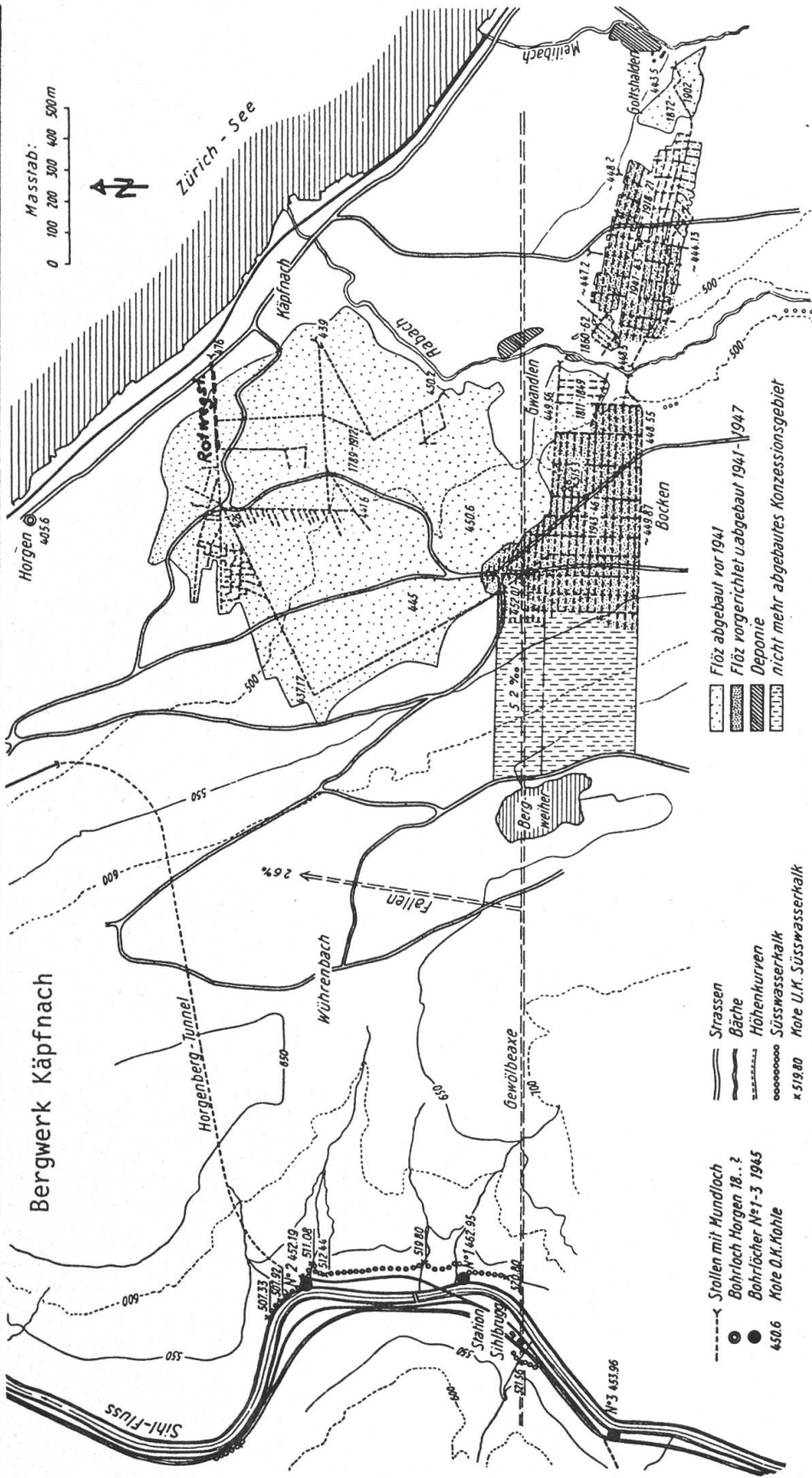
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das Braunkohlebergwerk Käpfnach-Horgen (Zürichsee)

Zur Geologie

Käpfnach liegt etwa 20 km von Zürich entfernt, am linken Zürichseeufer zwischen Horgen und Wädenswil. Die Käpfbacher Kohlschichten wurden in der oberen Süsswassermolasse, also vor ungefähr 16 Millionen Jahren gebildet. Die Schichten bilden im Raume Käpfnach ein flaches, von West nach Ost streichendes Gewölbe. Die Gewölbeachse senkt sich von Westen Richtung Osten ganz leicht mit ungefähr 5.2 o/oo. Im Osten, am gegenüberliegenden Zürichseeufer, fehlen bis heute Anhaltspunkte für das Vorhandensein des Flözes. Im Westen ergaben Bohrungen bei Sihlbrugg, dass das Flöz nur noch wenig mächtig ist. Im Zentrum des alten Bergwerkes war die Mächtigkeit des Flözes 48 cm, wobei es auf alle Seiten an Mächtigkeit abnimmt. Vom Kohlegehalt her, stimmt die Käpfbacher Kohle mit ausländischen Braunkohlen überein, in technischer Hinsicht kann sie als Sandkohle charakterisiert werden. Die Käpfbacher Kohle hat, ihrer Entstehung entsprechend, grössere Unterschiede in der chemischen Zusammensetzung, so wurden C-Werte zwischen 45-69 % und O-Werte von 19-30 % ermittelt. Sie hat auch einen hohen Aschen- und Schwefelgehalt.

Ueber dem Flöz, also im Hangenden, tritt ein graubläulicher Tonmergel auf. Zum Teil ist dieser Tonmergel von tauben Flözchen durchzogen, d.h. bituminöse Schichten, die keine Kohle einschliessen. Unter dem Flöz, im Liegenden, tritt zuerst ein sich fettig anfühlender, oft von Konkretionen durchsetzter, dunkler, eisenhaltiger Mergelton auf, ein sogenannter Schrammberg. Unter dem Schrammberg findet man den sogenannten Strassberg, einen braunschwätzlichen Mergel, reich an organischer Substanz und zum Teil mit glänzenden Kohlestreifchen durchsetzt. Darunter folgt ein gräulicher Mergelkalk, dessen Unterlage schliesslich ein toniger Sandstein bildet (vgl. Flözprofile).

Die Geschichte des Bergwerkes

Noch vor wenigen Jahren waren es begeisternde Bubenverstecke; die damals noch schlecht gesicherten Stolleneingänge des alten Kohlenbergwerkes. Heute zeugen noch einige Gebäude, wie das renovierte Aufsehergebäude, das Kohlenmagazin, das Pulver"häusli" sowie die aus Sicherheitsgründen zugemauerten Stolleneingänge von der vierhundertjährigen wechselvollen Abbaugeschichte.

Mittelalterliche Anfänge

Erste schriftliche Kunde vom Vorhandensein der Kohle gibt uns der Chronist Johannes Stumpf 1548. Er bestätigt die Kohlevorkommen im Wallis und beschreibt dann auch die "Steinkohle" (eigentlich Braunkohle) in Käpfnach am Zürichsee um die Herrschaft Wädenswil und Horgen.

Später (1663) wurden die Kohlevorkommen durch die ansässigen Ziegler Landis, bei der Suche nach Lehm, neu entdeckt (das alte Ziegelgebäude mit einem Stolleneingang kann übrigens noch heute auf dem Rundgang besichtigt werden). Es wurden Probeschürfungen gestattet, und in der Folge baute man wohl erstmals Kohle ab. Sie wurde aber nach einigen Jahren nicht weiter gefördert, da das Holz "wohlfeiler" zu bekommen war, und die Kohle wegen des Schwefels (6%) auch einen zu grossen Gestank verursachte.

Erst 1708 ging es wieder einen Schritt weiter, als eine "Steinkohle-Kommission" vom Rat der Stadt Zürich eingesetzt wurde. Diese Kommission verfasste dann einen recht positiven Bericht, worauf die Ausbeutung der Kommission vorerst für zwanzig Jahre "admotiert und überlassen" wurde.

Nach Ablauf der Vertragsdauer musste der Vertrag wegen der rapid gesunkenen Holzkohlepreise aufgelöst werden.

Vorindustrielle Zeit

Erst im Jahr 1763 wird der Steinkohlekommission wieder ein Kredit bewilligt. Ein Herr "de Valtravers" aus Biel und dessen Freund Christopher Brown, ein englischer Kohlenberghauptmann, anerbten sich, die Vorkommen in Käpfnach zu prüfen. In ihrem Bericht wiesen sie auf den "grenzenlosen Nutzen" hin, den ein solches Bergwerk für alle Gewerbe und das Land überhaupt habe, und erklärten sich bereit, das Bergwerk auf eine beliebige Zeit einzurichten und zu unterhalten. Zu einem längerdauernden Abbau ist es dann trotz der hochfliegenden Pläne der beiden nicht gekommen, wird doch schon 1776 wieder vom Zerfall der Gruben und Zugängen berichtet.

Staatlicher Abbau 1784-1911

1784 erscheint der oberbayrische Hofrat und Salzdirektor Klaiss in Begleitung von drei Knappen aus dem Bergwerk Elgg im Aabachtobel, um auf Geheiss der zürcherischen Obrigkeit ein Bergwerk einzurichten. Es wurden im Mühletal sofort zwei Stollen aufgeföhren und erstmals auch die nötige Infrastruktur erstellt. Man kaufte Land, um Kohlenmagazine und Wohnungen für die Bergleute errichten. (Das damalige Aufsehergebäude des Steigers Ginsberg und das Kohlenmagazin wurde 1987 wieder sorgfältig renoviert und können auf dem Rundgang besichtigt werden: eindrucksvolle Zeugen aus dieser Abbauzeit).

Die Ausbeute im Gebiet Käpfnachs nimmt nun einen wechselvollen Verlauf, von bescheidenen 218 Zentnern im Anfangsjahr 1784 bis rund 5000 Zentnern Mitte des 19. Jahrhunderts. Erst bergbautechnische Verbesserungen durch Bergrat Stocker-Escher, die erstmalige Verwendung der eisernen Schienen und der allgemeine wirtschaftliche Aufschwung der Maschinen- und Seidentuchindustrie in Horgen, sowie das kriegsbedingte Fehlen ausländischer Konkurrenz bringen eine erhebliche Steigerung. Von 12'982 Zentnern (1850) steigt die Produktion kontinuierlich bis auf 104'307 Zentner (1874), um dann wieder bis 1899 auf 2'685 Zentner Kohle abzusinken. Trotzdem konnte durch den Betrieb einer Zementfabrik, die bis 1911 durch die staatliche Bergwerkverwaltung kontrolliert wurde, die Verlust in kleinerem Rahmen gehalten werden. Allerdings waren 1910 nur noch drei eigentliche Bergarbeiter beschäftigt, die die Zufahrtsstollen kontrollieren mussten. 1911 wurde das ganze Staatsunternehmen liquidiert und die Zementfabrik auf privater Basis bis in die dreissiger Jahre weitergeföhrt.

Das Bergwerk an der Landesausstellung 1883 in Zürich

Vor rund hundert Jahren nahm die staatliche Bergwerksverwaltung auf Initiative des ostschweizerischen Zieglervers eins an der "kollektiven Ausstellung der gesamten schweizerischen Keramik-, Majolica-, Fayence-, Thonröhren- und Cementindustrie" teil. Es ist faszinierend, den unbandigen Willen, den Enthusiasmus und den Glauben an die Zukunft trotz rückgängiger Produktion aus den alten Dokumenten zu spüren. Man wollte mit dieser landesweiten Demonstration die Fähigkeit der schweizerischen Industrie aufzeigen, und da durfte auch Käpfnach nicht fehlen. Die Staatsbergwerkverwaltung nahm mit einem speziell gebauten "Porticus" und verschiedenen Ausstellungsstücken in drei Abteilungen teil.

1. Weltkrieg - neuerlicher Abbau

In den schwierigen Weltkriegszeiten ums Jahr 1917 bemühte man sich erneut um die Abbaukonzession im Bergwerk Käpfnach. Mit dem Vertrag vom 21. Aug. 1917, also reichlich spät, übernahm die Gemeinde Horgen mit fünf Mann, unter der Leitung eines früheren Hauers, den alten Stollen bei

Gottshalden. Im Sommer 1918 ersuchte das eidgenössische Bergbaubüro unter dem Druck des kriegsbedingten Kohlemangels die Gemeinde Horgen, die Ausbeute in Gottshalden erheblich zu steigern. Der geforderte intensivere Abbau überstieg nun die finanziellen Möglichkeiten der politischen Gemeinde Horgen. Aus diesem Grund versuchte man, den Abbau in gemischtwirtschaftlicher Form mit Beteiligung sowohl der Privatindustrie als auch der Gemeinde Horgen weiterzuführen. Am 24. Juni 1918 wurde daher die Konzession an Ingenieur Max Zschokke und einer von ihm noch zu gründenden Gesellschaft übertragen. In den damaligen Zeiten sozialen Unfriedens mit immer wieder aufkommenden Kampfstriks war es aber nicht sehr leicht, den Betrieb wirtschaftlich zu führen.

Es sollte sich bald zeigen, dass auch dieser, durch die Kohleknappheit während des ersten Weltkrieges veranlassten Abbautätigkeit kein Erfolg beschieden sein sollte. Das kann aber in der Rückblende nicht sonderlich erstaunen, wenn man daran denkt, dass die Braunkohlegenossenschaft erst am Waffenstillstandstag gegründet wurde, als in der Welt draussen wieder Frieden herrschte und die Grenzen für den Kohleimport wieder offen standen. Nach verschiedenen Rettungsversuchen wurde das Berwerk am 27. Juli 1922 ein weiteres Mal liquidiert.

2. Weltkrieg - das Kohlebergwerk erlebt eine neue Blüte

Immer in Krisenzeiten erinnerte man sich der Kohle in Käpfnach. So beantragte Ingenieur Max Zschokke 1941 erneut eine Konzession. Mit 27 privatwirtschaftlich organisierten Firmen gründete er die "Braunkohle-Genossenschaft Horgen", die ab 1941 die Kohle förderte. Bereits im Jahr 1941 wurde nach umfangreichen Vorarbeiten bis Ende Jahr 908 m Stollen aufgeföhren und gegen 800 t Kohle geföhrt. Im ersten Halbjahr 1942 arbeiteten in Gottshalden bereits durchschnittlich 115 Mann. In diesen sechs Monaten wurden weitere 1735 m Stollen vorgerichtet und bereits 3'624 t Kohle gewonnen. Ab September 1943 hatte man das alte Abbaufeld Gottshalden endgültig verlassen und über den Aabach ins neue Konzessionsgebiet "Gwandlen" gewechselt. Bis um Juni 1945 stieg die Zahl der Bergarbeiter weit über 200 (max. 247) und die Abbauleistung auf bis zu 80 t pro Tag. Gegen Ende 1946 stellten sich dann wirtschaftliche und technische Schwierigkeiten ein. Die Kohleimporte aus der USA, Polen, ja selbst aus Deutschland begannen langsam wieder zu laufen, die Nachfrage nach Inlandkohle sank. Neben diesen wirtschaftlichen Aspekten stellten sich einer Weiterführung des Betriebes aber auch technische Schwierigkeiten in den Weg. Die Deponierungsmöglichkeiten für das Ausbruchmaterial im Meilibach, im Aabachtobel und im Alten Bergwerk Käpfnach waren langsam erschöpft. Zudem waren die Förderdistanzen während des fünfjährigen Betriebes rapid gewachsen (totale Stollenlänge 90km). Die zu durchföhrende Förderstrecke vom Mundloch im Aabachtobel bis zum Abbau betrug 2.5km. Kohleföhderung, Abtransport der Aushubmaterials, Ein- und Ausfuhr der Schichten, weitere Transportwege, alles war unrentabel geworden. Aus diesen Ueberlegungen wurde an der Generalversammlung der Braunkohlegenossenschaft 1946 eine Liquidation des Betriebes auf Anfang 1947 beschlossen.

Gegenwart und Zukunft des Bergwerks Käpfnach

Seit 40 Jahren ist nun der Abbau der Käpfnacher Braunkohle eingestellt, obwohl noch recht grosse Reserven an Kohle im Berg drin schlummern. Vielleicht zwingt uns die Zukunft irgend einmal, einige zugemauerte Tore für einen neuerlichen Abbau wieder aufzubrechen.

Am 3. Dez. 1982 wurde in Horgen der Bergwerkverein Käpfnach gegründet. Er will an die jahrhundertalte Geschichte des Bergbaus anknüpfen und möglichst viele Erinnerungen daran aufrecht erhalten. Im Sommer 1983 konnte der initiative Verein den "Bergwerksföhrer" präsentieren, eine

kleine Broschüre, welche die verschiedenen Relikte aus der Berwerkszeit in Wort und Bild aufzeigt, zusammen mit einer übersichtlichen Karte des Bergbaugesbietes und einer Anleitung zum Besuch des ganzen Geländes. 1985 wurde der Rotwegstollen geöffnet und bis zum Barbaratag 1987 in Teilen zugänglich gemacht. Er führt die Besucher in die faszinierende Unterwelt der Kohle. In vielen Fronstunden wird der Stollen weiter gesäubert und mit Schienen ausgelegt, damit die Besucher - jetzt noch zu Fuss, - später mit einer einfachen Stollenbahn ins ehemalige Köhlenbergwerk einfahren können.

Höhepunkt der bisherigen, noch recht jungen Vereinsgeschichte war sicher die Fernsehsendung im "Karussell" am 2. Dez. 1987, in der ein äusserst lebendiger Einblick in die Arbeit des Vereins gegeben wurde. In den nächsten Jahren soll der Besucherrundgang mit dem alten Film (bisher über 5000 Besucher) verbessert und ein kleines Bergbaumuseum geschaffen werden. Dazu braucht es aber ausser den finanziellen Mitteln auch die Unterstützung weiterer Kreise und Interessenten. Mit Mitglieder- und Gönnerbeiträgen sollen vorerst die Aktivitäten finanziert werden.

Der Bergwerkverein bemüht sich aber nicht nur, den Besuchern eine interessante Führung zu bieten, sondern er gibt auch Forschergruppen die Möglichkeit, weitere Untersuchungen zu machen. So werden von Geologen- und Paläontologengruppen neue Datierungsversuche angestellt, die es erlauben, bessere Rückschlüsse auf die Entstehung der Käpfnacher Kohle vor rund 16 Mio Jahren zu machen.

Vieles bleibt aber noch offen, kann erst in den nächsten Jahren in Angriff genommen werden - und braucht die Unterstützung vieler Kreise aus der ganzen Schweiz. Vielleicht werden auch Sie Mitglied des Bergswerkvereins Käpfnach! (Mitgliederbeiträge 20.- Fr., Anmeldung bei: Paul Bächtiger, Präsident des Bergwerkvereins, Klosterweg 3, 8810 Horgen).

Literatur

Letsch, E. (1899): Die schweizerischen Molassekohlen östlich der Reuss.- Beiträge zur Geologie der Schweiz.

Pro Horgen (1982): Jahrbuch 1982.- Das Bergwerk Käpfnach.

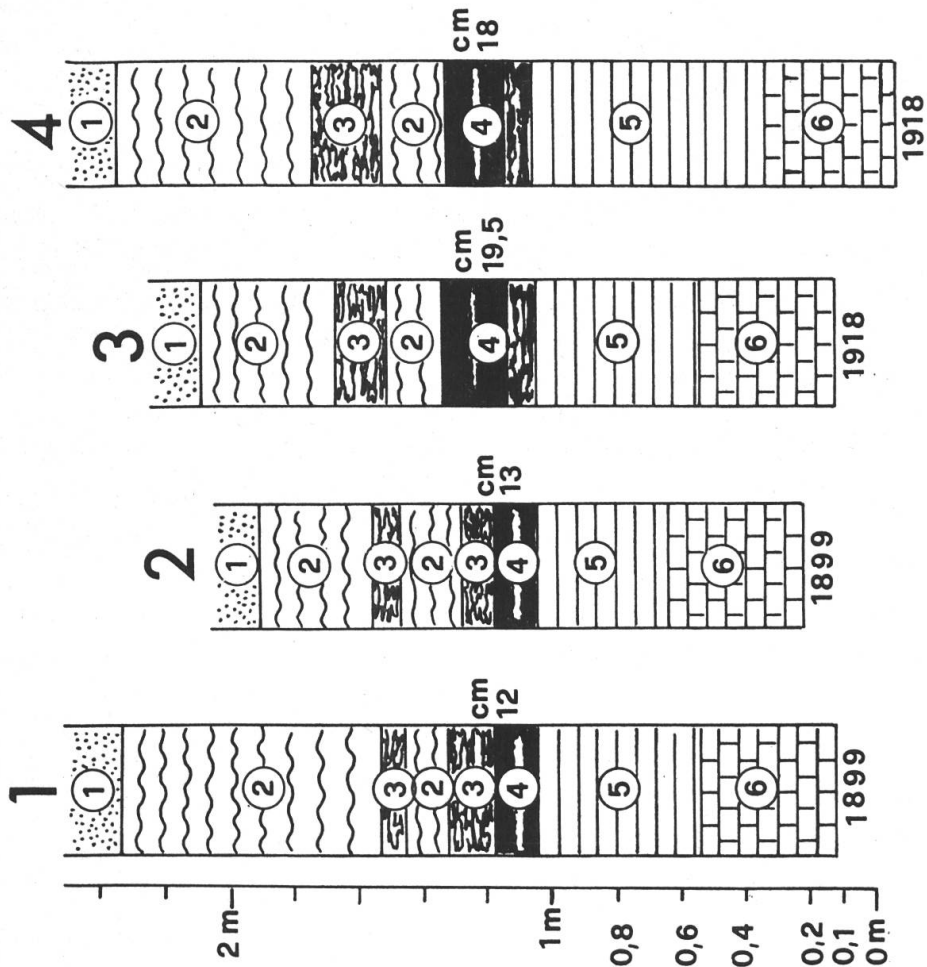
Archiv Bergwerkverein Käpfnach: Diverse Originaluntersuchungen unter anderem: Organisation des Rechnungswesens und Betriebsanalyse eines schweiz. Bergwerks.

Staatsarchiv Kanton Zürich: sämtliche Akten zu den verschiedenen Abbauphasen des staatlichen Bergwerkes.



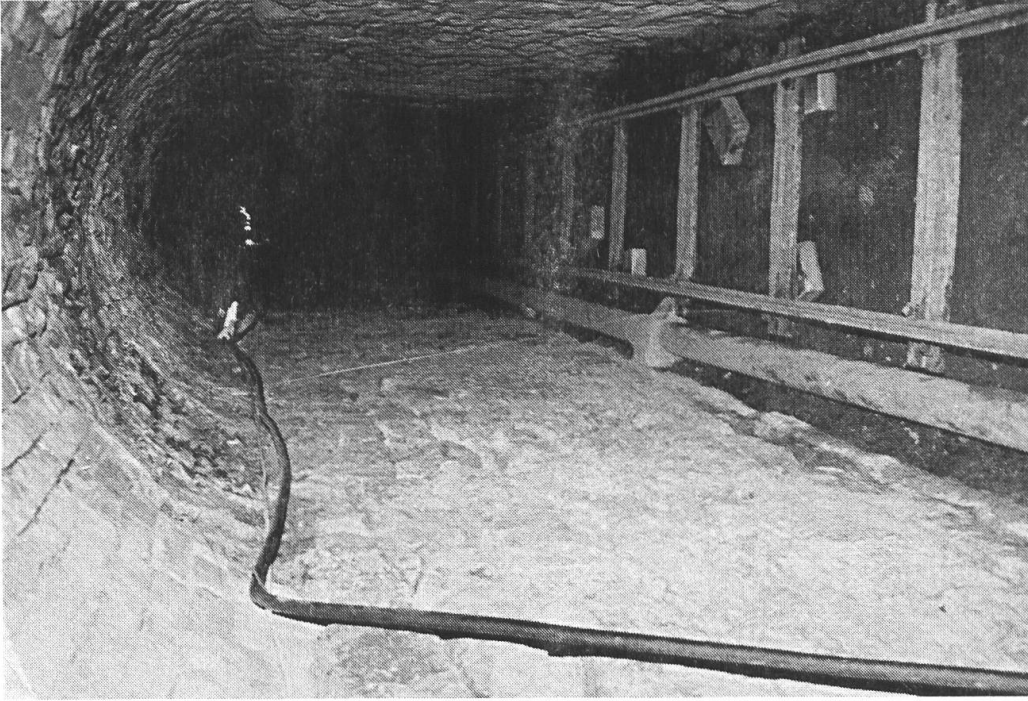
Gewaltiger Stollen im Bereich Gwandlen, 1946
(Foto: Tiefbauamt Zürich)

Flözprofile



1. Sandstein, grau, hart, undurchlässig, bis 30 cm mächtig
2. Mergel, unter dem Sandstein, sog. „Stein“: blaugrau, 30–50 cm; unter dem Schramberg: gelblich, 20–40 cm mächtig, sandig mit feinsten Glimmerschüppchen.
3. Schramberg, schwarz, weich, voll glänzender Rutschstreifen, 5–20 cm, enthält auch Kohlenschmitzen.
4. Kohle, 5–35 cm, mit dunkeln, mergeligen Zwischenschichten.
5. Dunkler Mergel, „Straßberg“, wenn trocken: dunkel blaugrau, mit Schnecken-schalen, 60–80 cm.
6. Zementstein.

Flözprofile Bergwerk Käpfnach/Gottshalden gemäss Aufnahmen Abbau I. Weltkrieg an 4 verschiedenen Stellen. Aus: Beiträge zur Geologie der Schweiz, Geotechnische Serie 12, E. Letsch, E. Ritter (1925)



Rotwegstollen, wieder
ausgebaut für Führungen
(Foto: P. Bächtiger)



Der Verf. vor dem Kohle-
flöz im Hauptstollen D
(Foto: Bergwerkverein)